

Im Impfzentrum oder auch in der Apotheke?

Streit um Umsetzung Aus Sicht der Krankenversicherer soll der Schutz gegen Covid-19 ausschliesslich in spezialisierten Impfzentren verabreicht werden. Die Kantone dagegen wollen, dass auch Ärzte und Apotheker die Impfungen durchführen.

Fabian Renz

Man will ihn schnell, günstig und möglichst viel davon: den Impfstoff gegen Covid-19, wie er von den Pharmafirmen Pfizer, Biontech und Moderna in Aussicht gestellt worden ist. So weit herrscht in der Schweiz noch Einigkeit. Hinter den Kulissen ist um die neue Impfung aber ein Streit entbrannt. Offiziell halten sich sowohl Krankenkassen als auch Kantone und Bund mit Auskünften zurück, da derzeit intensiv verhandelt wird. Wie jedoch aus informierten Kreisen verlautet, geht es im Kern um die Frage, wo und wie sich die Leute impfen lassen sollen.

Insbesondere für die Krankenkassen ist der Fall klar: Von den Kantonen geführte, spezielle Zentren sollen die Impfungen verabreichen – so wie vor einem Jahrzehnt bei der Schweinegrippe-Pandemie. Abgerechnet würde dann quasi über eine «Strichli-Liste», mit der jedes Zentrum die Anzahl Impfungen festhält. Den resultierenden Gesamtbeitrag teilen die Kassen, entsprechend ihrer Grösse, dann unter sich auf. Verena Nold, Direktorin des Krankenkassen-Dachverbands Santésuisse, formuliert es auf Anfrage so: «Wir setzen uns für ein Modell ein, das ein möglichst schnelles und unkompliziertes Impfen erlaubt. Das ist wichtig für die Gesundheit der Bevölkerung.»

«Alle Optionen offenhalten»

Die Kantone wollen indes etwas anderes: Ihr Vorschlag ist darauf ausgelegt, dass sich die Menschen in Arztpraxen und Apotheken impfen lassen können. Jede einzelne Impfung soll, so schlägt es die Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektoren (GDK) offenbar vor, individuell über die jeweilige Krankenkasse der Versicherten abgerechnet werden.

GDK-Sprecher Tobias Bär formuliert es folgendermassen: «Die GDK plädiert für ein Modell, das es erlaubt, sich alle Optionen offenzuhalten. Dies, weil wir nicht nur kurzfristige Lösungen



Bei Corona geht es nicht um Einzelfälle: Massenimpfungen könnten logistisch wohl eher in Impfzentren bewältigt werden. Foto: Luca Bruno (AP)

Deutschland setzt auf Impfzentren. Allein in Berlin sollen sechs davon zur Verfügung stehen.

suchen, sondern mit einer länger andauernden Impfphase rechnen.»

Die Krankenkassen setzen sich gegen die GDK-Idee vehement zur Wehr. Nicht aus finanziellen Gründen, wie betont wird. Man fürchte vielmehr, dass

Chaos und Verzögerungen die Folge wären, würden viele Menschen zum Impfen die Arztpraxen und Apotheken aufsuchen. Die Versicherer weisen auch darauf, dass es den Ärzten und Apothekern wohl nicht möglich wäre, die Covid-Impfstoffe wie erforderlich bei minus 70 Grad Celsius zu lagern.

Zudem seien Apotheken primär Verkaufslöcher und für Massenimpfungen (sogenannte Reihenimpfungen) ungeeignet. Nur spezialisierte Impfzentren könnten die anstehende Herausforderung logistisch meistern, und daher brauche es Sammelrechnungen statt individueller Einzelbeträge. Immerhin gehe es um 6 bis 8 Millionen

Menschen, die sich möglicherweise impfen liessen.

Andere Länder sind weiter mit ihren Planungen. Deutschland etwa setzt voll auf Impfzentren; sie befinden sich derzeit im Aufbau. Den 3,7 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern von Berlin zum Beispiel sollen insgesamt sechs solcher Einrichtungen zur Verfügung stehen.

Pionierkanton Basel-Stadt

In der Schweiz liess Gesundheitsminister Alain Berset (SP) zumindest indirekt durchblicken, dass er eine ähnliche Lösung favorisiert. Bei einem Medienauftritt am Donnerstag hielt er ausdrücklich fest, dass er in dieser Frage die Kantone in

der Hauptverantwortung sieht. Sie seien dafür zuständig, dass die Bevölkerung so rasch wie möglich geimpft werde.

Immerhin: Das erste Schweizer Impfzentrum könnte schon ab Januar einsatzbereit sein. Entstehen soll es in Basel. Das jedenfalls kündigte der Basler Kantonsarzt Thomas Steffen diese Woche an. Man habe schon vor rund eineinhalb Monaten mit der Planung angefangen und komme sehr gut voran.

Unklar ist freilich weiterhin, wann die Schweiz über einen Impfstoff verfügen wird – und ob sie nicht auch hierbei dem Ausland hinterherhinkt. Der deutsche Gesundheitsminister Jens Spahn rechnet mit den

Kanton Zürich verlängert Corona-Massnahmen

Die Regierung des Kantons Zürich verlängert die bestehenden Massnahmen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie bis Ende Jahr. Neue Massnahmen ergreift der bevölkerungsreichste Kanton aber nicht. Contact-Tracing und Testing funktionieren laut der Regierung gut. Der Regierungsrat ist angesichts der jüngsten Entwicklung «vorsichtig optimistisch». «Die Fallzahlen sinken leicht, die Richtung stimmt», erklärte Gesundheitsdirektorin Natalie Rickli (SVP) gestern. Allerdings brauche es bei diesem langsamen Tempo anderthalb Monate für jede Halbierung der Fallzahlen.

«Wir sind im Kanton Zürich auf einem guten, wenn auch beschwerlichen Weg», sagte Regierungspräsidentin Silvia Steiner (CVP). Der gewählte Weg der kleinen Schritte ermögliche der Bevölkerung «eine vernünftige Bewegungsfreiheit und eine gewisse Mobilität im Alltag». Er ermögliche aber nicht, dass die Infektionszahlen schnell hinuntergingen. «Wir wollen einen Weg gehen, bei dem die Restaurants offen bleiben und es gleichzeitig sicher ist», sagte Sicherheitsdirektor Mario Fehr (SP). (sda)

ersten Impfungen in seinem Land bereits für Mitte Dezember. In der Schweiz geht das Bundesamt für Gesundheit (BAG) dagegen von Januar als frühestmöglichem Termin aus.

BAG-Mitarbeiterin Virginie Masserey zeigte sich gestern vor den Medien allerdings zuversichtlich, mit den Nachbarkantonen gleichziehen zu können. Dass die Impfkation schon vor Januar startet, davon geht sie zwar nach wie vor nicht aus. Masserey machte aber deutlich, dass sie die Verlautbarungen aus Deutschland für zu vollmundig hält. Man werde dann ja sehen, ob irgendwer tatsächlich schon im Dezember mit den Impfungen beginne.

Er war schon fast gewählt – dann hielt sein alter Feind eine Brandrede

Neuer Bundesanwalt Genfs Generalstaatsanwalt Olivier Jornot hatte eigentlich gute Chancen auf das exponierte Amt.

Niederlagen tun immer weh. Doch diese Niederlage muss besonders schmerzen. Am letzten Mittwoch durften der Genfer Generalstaatsanwalt Olivier Jornot und Andreas Müller, Staatsanwalt des Bundes, damit rechnen, dem Parlament als Nachfolger von Bundesanwalt Michael Lauber zur Wahl vorgeschlagen zu werden. Am Vormittag mussten sie in ein zweites und letztes Hearing mit der Gerichtskommission der eidgenössischen Räte.

Statt eines Wahlvorschlags bekamen Jornot und Müller einen Anruf der Kommissionssekretärin. Man werde die Stelle neu ausschreiben, erfuhren sie. In der Medienmitteilung schrieb die Kommission: «Keiner der beiden Kandidaten bringt sämtliche persönlichen und beruflichen Fähigkeiten mit, die es

heute für ein derart exponiertes Amt braucht.»

Hätten es die Kandidaten nicht zumindest verdient, von Kommissionspräsident Andrea Caroni (FDP) über ihr Scheitern informiert zu werden? Der Ausserrhoder sagt, es sei «bei allen Kandidaturen für alle Funktionen und bei allen Arten von Resultaten» so, dass nicht er, sondern die Sekretärin anrufe. Später meldet er sich nochmals und schiebt nach, die Kandidaten würden seitens der Kommission noch einen Brief bekommen.

Olivier Jornot war für diese Zeitung nicht erreichbar. Andreas Müller signalisierte, er wolle sich zu den Ereignissen nicht äussern.

Für Jornot endete die letzte Anhörung besonders bitter. Das zeigen Recherchen dieser Zeitung. Beim Assessment, das eine Berner Personalberatungsfirma

durchgeführt hatte, soll er gut bis sehr gut abgeschnitten haben. Auch Mitbewerber Andreas Müller durfte mit seiner Leistung zufrieden sein. Jornot erhielt insbesondere in den Kategorien, Loyalität, Verantwortungsbewusstsein und Kritikfähigkeit überdurchschnittliche Noten.

Nideggers Attacke

Die Prüfer kritisierten hingegen, der 51-Jährige sei bei der Umsetzung von Zielen wenig empfänglich für Widerspruch, wie ihm Austausch distanziert und habe Mühe, seine Emotionen zu kanalisieren. Im gleichen Atemzug gab es aber Lob für seine ausgeprägte Fähigkeit, unabhängige Urteile zu fällen, seine Fakten-Anhörung besonders bitter. Das zeigen Recherchen dieser Zeitung. Beim Assessment, das eine Berner Personalberatungsfirma

empfehlte Olivier Jornot für die Aufgabe unter dem Vorbehalt, dass er sich im zwischenmenschlichen Austausch verbessern könne.

Die Assessment-Schlussberichte der Kandidaten lagen am Mittwochmorgen auf den Pulten der Kommissionsmitglieder, als Jornot in seinem Hearing erleben musste, wie ihm der Genfer SVP-Nationalrat Yves Nidegger eine Art Prozess machte. In der Kommission war die Frage aufgeworfen worden, ob Nidegger wegen seiner delikaten Beziehung zu Jornot nicht in den Ausstand treten müsse. Der Genfer Nidegger bezichtigte den Genfer Jornot unter anderem, sein Liebesleben innerhalb der Staatsanwaltschaft auszuleben.

Der Streit hat eine lange Vorgeschichte. Generalstaatsanwalt



Streithähne: Yves Nidegger (l.) und Olivier Jornot. Fotos: Keystone

Jornot hatte Anwalt Nidegger verurteilt, weil dieser mit seinem Auto einen Verkehrspolizisten gestreift hatte. Nidegger wiederum verzeigte Jornot später bei der Aufsichtsbehörde der Genfer Staatsanwaltschaft wegen Jornots Beziehung zu einer ihm unterstellten Staatsanwältin. Später reichte Nidegger auch eine Strafanzeige gegen Jornot ein. Er bezichtigte Jornot, ihm via eine gemeinsame Bekannte gedroht zu haben, er

werde ihn als Anwalt vom Zugang zu den Genfer Gerichten ausschliessen.

Bei Jornots Bewerbung um das Amt als Bundesanwalt wurde der Streit wieder virulent. Als Mitglied der Gerichtskommission sass auch der Genfer Nationalrat Christian Lüscher (FDP) im Kommissionszimmer. «Wäre ich an Nideggers Stelle gewesen, hätte ich mich in der Kommission ersetzen lassen, und sei es nur, um den Anschein zu vermeiden, dass der Verurteilte seinen Henker richtet», sagte Lüscher der Zeitung «Le Temps» und bezog sich damit auf Nideggers Verurteilung durch Jornot.

Doch Nidegger blieb. Und die Meinungen in der Kommission waren danach rasch gemacht – gegen Jornot.

Philippe Reichen, Lausanne